



Haralampi G. Oroschakoff

„Il s'agissait de changer en fichu une poésie“



Sein & Zeit, 2009
 Öl, Acryl, Pigmente, Lwd. / Oil, acrylic, pigments, canvas, 200 x 164 x 7.5cm

„... Ich setze mich nicht. Eine der Damen beschäftigte sich inzwischen mit Graphologie. Ich sah, dass sie etwas in der Hand hatte, was ich geschrieben und was Dausse ihr gegeben hatte. Ich beunruhigte mich ein wenig über diese Expertise, da ich meinte, dass bestimmte meiner vertraulichen Aufzeichnungen nicht auf diese Weise verraten werden sollten. Ich näherte mich. Was ich sah, war ein Stoff, der mit Bildzeichen bedeckt war, und unter den einzelnen graphischen Elementen, die ich unterscheiden konnte, waren die Oberlängen des Buchstaben d, deren ausgefaserte Dehnungen eine äußerste spirituelle Ausstrahlung verrieten. Diese Briefpartie hatte übrigens noch einen kleinen Schleier mit blauer Kante und der Schleier blähte sich über der Zeichnung wie von einer Brise bewegt. Das war das einzige was ich „lesen“ konnte – der Rest bestand aus unbestimmt vagen und wolkigen Motiven. Die Unterhaltung drehte sich einen Moment um dieses Schriftstück. Ich weiß nicht mehr, welche Meinungen geäußert wurden; andererseits weiß ich ganz genau, dass ich in einem bestimmten Augenblick wörtlich dies sagte: „Il s’agissait de changer en fichu une poésie“ (Es handelt sich darum, aus einem Gedicht ein Halstuch zu machen.). Ich hatte kaum diese Worte ausgesprochen, als etwas Beunruhigendes passierte. Ich erinnere mich, daß unter den Frauen eine sehr schöne war, die sich auf ein Bett gelegt hatte. Während sie meine Erklärung anhörte, machte sie eine blitzschnelle kurze Bewegung. Sie hob einen ganz kleinen Zipfel der Decke, die sie bedeckte. In weniger als einer Sekunde hatte sie die Bewegung vollführt. Und das geschah nicht, um mir ihren Körper zu zeigen, sondern die Zeichnung ihres Bettlakens, das Bilder zeigte, die denen entsprachen, die zu „schreiben“ ich mich verpflichtet gefühlt hatte, vor vielen Jahren, um Dausse ein Geschenk zu machen. Ich wusste ganz deutlich, dass die Dame diese Bewegung machte. Aber das, worüber ich informiert wurde, war nur eine Art von zusätzlichem Einblick. Denn was die Augen meines Körpers angeht, so waren sie woanders, und ich unterschied nichts von dem, was das flüchtig vorgezeigte Bettlaken offenbaren konnte. Als ich diesen Traum gehabt hatte, konnte ich stundenlang nicht einschlafen. Dies war Glück. ...“

Walter Benjamin

(Aus einem Brief an Gretel Adorno, Arbeitslager Clos St. Joseph Nevers, 12.10.1939) *



Die Katze, 2009
 Lack, Lwd. / Finish, canvas, 25 x 30 cm

Dans ton coeur, 2008
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 40 x 58 cm
Privatsammlung Berlin / Private Collection Berlin



Dans ton coeur, 2008
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 39 x 60 cm
Privatsammlung Berlin / Private Collection Berlin



“ ... Haralampi Oroschakoffs Bilder und Texte erscheinen als ein einziges, gleichwohl vielfältiges Dennoch. Es spricht ein Insistieren aus seinen Arbeiten, ein unnachgiebiges Bestehen auf der Möglichkeit einer souveränen Kunst, etwas, das nicht mehr möglich zu sein scheint. Im Laufe seiner mehr als dreißigjährigen künstlerischen Arbeit hat er alles, nicht nur Mögliche, eingesetzt, was der Bekräftigung dieser Insistenz dienen könnte. Performances, Malerei, Installationen, Zeichnungen, Projektorganisationen, Vortragsreisen und vielfältige, theoretische und literarische Texte. Dabei hat er unablässig Haltungsmöglichkeiten aufs Spiel gesetzt, erschöpft, desillusioniert und wieder neu erfunden. ...

In seinem Text *Erdrandsiedler* sieht Oroschakoff die Möglichkeit einer souveränen Kunst im ”Streben des denkenden Subjekts, die Welt mit einer persönlich formulierten Schönheit zu konfrontieren”(H.O.) angelegt. Sie kommt für ihn aus einem Subjektivitätsbegehren, das nicht in Begriffen des Identitätsdenkens auftritt, sondern aus einer eruptiven Nichtidentität hervorgeht. Ein Subjekt, das, wie er sagt, ”auf der Höhe seiner eigenen Austauschbarkeit”(H.O.) ist, und zwar, ”weil es in seiner poetischen Empfindung, in seiner eruptiven Leidenschaft und seinem sexuellen Unbefriedigtsein selbstzerstörerisch genug ist”(H.O.). Das ist nicht mehr die romantische Sehnsucht nach dem Absoluten als Subjekt, wie sie die Kunst der Moderne seit Flaubert durchzieht. Hier ist der Wille zu einer Entschiedenheit im Spiel, der sich mit dem passiv reaktiven Nihilismus, den die global-kapitalistische Erlebnisindustrie nahelegt, nicht abfinden will. Spricht Oroschakoff damit nicht eine selbstermächtigte, nicht-identische, ihre inwendige Negation potenzierende Subjektivität an? Berührt er damit nicht die Frage des Aufbegehrens einer Subjektivität, die ihre Dekonstruktion keineswegs rückgängig machen will, sondern, auf der Höhe ihrer eigenen Indifferenz, eine De-Konstruktion im Herzen ihres Begehrens trägt?

“Die souveräne Kunst ist die äußerste Möglichkeit”, sagt Georges Bataille. Souveräne Kunst ist eine *Kunst des Parierens*, die das Risiko der Sinnlosigkeit eingeht. Sie eröffnet das mündige Spiel, der Abwesenheit von Sinn keinen Sinn zu verleihen, sondern eine Zone des Nicht-Sinns zu eröffnen, das heißt eine unmögliche Souveränität zu provozieren. Eine souveräne Kunst trägt Züge einer Kunst des Unmöglichen. Und es sind deren Fluchtlinien, die (uns) angesichts der Arbeiten Oroschakoffs (etwas) angehen könnten. Unverhofft sichtbar ist dies zum Beispiel in seinen, oft kleinformatischen, singulären Gemälden - merkwürdige Perlen, die ich seine Capriccios nennen möchte. Diese Bilder scheinen aus einem *Montevideo* zu kommen, in dem noch niemand war. Wenn sie den Blick aufschlagen stellen sie Fragen der Widerständigkeit, des Widerstreits zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem, des Zwists zwischen Vernunftideen und ästhetischen Ideen und Fragen nach den gebrochenen Glücksversprechen der Kunst, die bezeugen, dass das Absolute fehlt und dass alles noch zu malen, das heißt zu retten ist. ...“

Wilfried Dickhoff

(Aus: „Montevideo - oder das Absolute fehlt immer“, Köln 2004/Berlin 2009)



„Il s'agissait de changer en fichu une poésie“, 2008
Öl, Acryl, Lwd. / Oil, acrylic, canvas, 40 x 40 cm
Privatsammlung Berlin / Private Collection Berlin

>
J'accuse, 2008
Öl, Acryl, Pigmente, Lwd. / Oil, acrylic, pigments, canvas, 164 x 105 x 7.5 cm

<
Sein & Nichts, 2007-2009
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 80 x 100 cm





Cantos 2, 2008
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 30 x 55 cm

“... Haralampi Oroschakoff’s images and texts appear as a single but nevertheless manifold *And yet!* A persistence speaks from his works, an unyielding insistence on the possibility of a sovereign art, something which no longer seems to be possible. During a period of more than thirty years of artistic work, he has employed almost everything which could serve to reinforce this insistence. Performances, paintings, installations, drawings, project organizations, lecture tours and various theoretical and literary texts. In doing so he has risked various possible stances, exhausted, disillusioned and reinvented them. ...

In his text, *Earth Edge Dwellers*, Oroschakoff sees the possibility of a sovereign art as residing in the „striving of the thinking subject to confront the world with a personally formulated beauty“(H.O.). For him this possibility comes from the desiring of a subject which, however, no longer appears in the concepts of a thinking of identity, but emerges from an eruptive non-identity; a subject which, as he says, „is a match for its own interchangeability“(H.O.) precisely „because it is self-destructive enough in its poetic sensibility, its eruptive passion and its sexual dissatisfaction“(H.O.). This is no longer the romantic yearning for the Absolute as subject which permeates the art of modernity since Flaubert. Here the will to a decisiveness is in action which does not want to accommodate itself to the passively reactive nihilism suggested by the global capitalist experience industry. Is not Oroschakoff thus addressing a self-empowered, non-identical subjectivity which intensifies its inward negation? Is he not touching on the question of the rebellious desire of a subjectivity which in no way wants to undo its deconstruction but, eye to eye with its own indifference, bears de-construction at the heart of its desire?

“Sovereign art is the utmost possibility”, says Georges Bataille. A sovereign art is an *art of parrying* which takes on the risk of senselessness. It opens up the responsible game of not giving any meaning to the absence of meaning but instead, of opening up a zone of non-sense, that is, of provoking an impossible sovereignty. A sovereign art bears traits of an art of the impossible. And it is their *lines of flight* which could be of concern (for us) in view of Oroschakoff’s works. This is obviously present in a series of singular paintings, which I call his *Capriccios*. Strange pearls, which seem to come from a *Montevideo* where nobody has been yet. Their gaze upon us seems to provoke questions concerning resistance, the strife between the visible and the invisible, the dispute between ideas of reason and aesthetic ideas, and concerning art’s broken promises of happiness which provide evidence that the Absolute is missing and that everything still has to be painted, that is, it still has to be saved. ...”

Wilfried Dickhoff

(From: “Montevideo – or the Absolute is always missing”, Cologne 2004/Berlin 2009)



Museumskrankheit, 2009
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 70.6 x 50 cm



Das mittelmeerische Denken 2, 2007
Acryl, Lwd. / Acrylic, canvas, 25 x 30 cm



Frère cochon, 2009
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 24 x 30 cm



Haralampi G. Oroschakoff
„Il s'agissait de changer en fichu une poésie“

Galerie Hohenthal und Bergen
Mommsenstraße 35 - 10629 Berlin
www.hohenthalundbergen.de
20.11.2009 - 09.01.2010

Kurator/Curator: Wilfried Dickhoff

Gestaltung/Design: Wilfried Dickhoff
Übersetzung/Translation: Michael Eldred, Wilfried Dickhoff
Produktion/Production: Ruksal Druck, Berlin
Auflage/Edition: 700

Seite/Page 1: Liebermann & Söhne 3, Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 40 x 40 cm
Seite/Page 14: Herr und Hund, 2008, Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 59 x 106 cm
Seite/Page 16: Das mittelmeerische Denken 1, 2007, Acryl, Lwd. / Acrylic, canvas, 30 x 25 cm

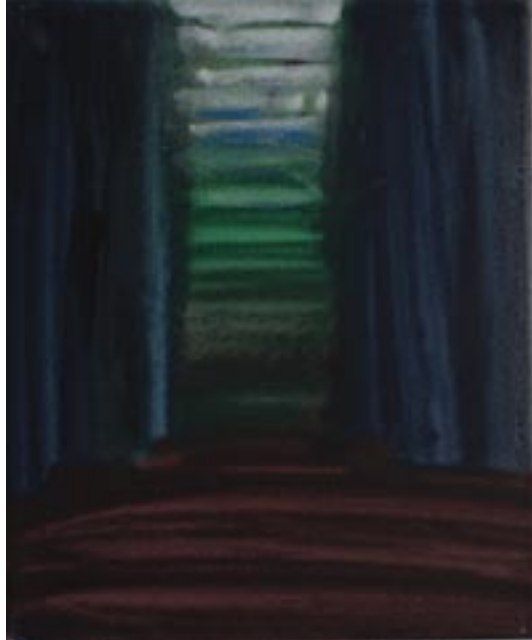
* Text Seite 3: Walter Benjamin, Brief an Gretel Adorno, 12.10.1939, in:
„Helmut Heißenbüttel, Über Benjamin“, Hrsg. Thomas Combrink, Frankfurt am Main 2008, Seite 61-62

Vorzugsausgabe mit einer Zeichnung/Special Edition including a drawing by Haralampi Oroschakoff
Edition 1/10-10/10, plus 2 AP

©2009 Wilfried Dickhoff, Galerie Hohenthal und Bergen Berlin



Badas Palermo, 1999-2009
Acryl, Lack, Lwd. / Acrylic, lacquer, canvas, 80 x 60 cm



Wilfried Dickhoff, Hrsg./Ed.

HOENTHAL UND BERGEN
BERLIN